

world of risk

Aktuelle Informationen aus der Welt von Chance und Risiko

heroldconsult

Nr. 111/05.24

Zu dieser Ausgabe

Lieber Leser,

die deutsche Wirtschaft ist krisengefährdet und ihre Widerstandsfähigkeit muss gestärkt werden - darin sind sich Unternehmen und Beschäftigte einig. Zu diesem Ergebnis kommt auch eine aktuelle Befragung des Marktforschungsinstituts Mentefactum, beauftragt von der R+V Versicherung. Bislang hat nur jedes fünfte Unternehmen konkrete Gegenmaßnahmen ergriffen.

Künstliche Intelligenz und Digitalisierung sind die „Treiber“ unserer Tage. Dabei sind die Chancen und Risiken zu sehen – und der Mensch, der damit umgehen muss. Wenn Mitarbeiter die Möglichkeiten der KI ohne Absprache mit der Firmenleitung nutzen, ist schnell die Grenze eines Compliance-Vergehens überschritten – im Zweifel mit rechtlichen Konsequenzen für die Leitungsebene des jeweiligen Unternehmens.

Angesichts der schweren Überflutungen in Bayern und Baden-Württemberg hat Bundesumweltministerin Steffi Lemke ein neues Gesetz zum besseren Schutz vor Hochwasser in Deutschland angekündigt. Auch die Regeln, die generell in diesen Gebieten gelten, seien auf dem Prüfstand.

Mit über 300 Teilnehmern unterstrich der diesjährige Swiss GRC Day 2024 eindrucksvoll, wie essentiell eine adaptive, technologiegestützte Strategie für das Risikomanagement in einer komplexen, dynamischen und digitalisierten Welt ist.

Versicherer müssen immer stärker abwägen, in welchen Bereichen sie wie viele Versicherungskapazitäten zur Verfügung stellen. Das führt seit einigen Jahren spartenübergreifend zu einem konstanten Kapazitätsengpass. Der aktuelle WTW-Marktspot zeigt, dass der Druck auf die Industrieversicherung 2024 hoch bleibt. Viele Unternehmen werden es schwer haben, sich in einer komplexer werdenden Risikolandschaft ausreichend zu versichern.

Für die Allianz steht der deutsche Versicherungsmarkt vor einer historischen Wende. Erstmals seit 1997 hat die Sachversicherung die Lebensversicherung bei den Prämieinnahmen überholt. Während die Sachversicherung in 2023 um 5,6 Prozent und die Krankenversicherung um 2,3 Prozent zugelegt habe, seien die Einnahmen aus der Lebensversicherung um 3,9 Prozent zurückgegangen, Hauptgrund hierfür sei die Zinswende sein, die andere Anlageprodukte für private Anleger wieder attraktiver mache.

Hier wie auch in anderen Themen freut mich schon jetzt der Dialog, vielleicht gar die Mithilfe zur Lösung mit Ihnen

glw
Joel Jorde

Themen dieser Ausgabe

I. Risiken

- Gefahren: Vier von fünf Unternehmen nicht auf Krisen vorbereitet
- Chancen: KI: Chancen, Risiken und der Mensch

II. Risikomanagement

- Hochwasserschutz: Umweltministerin Lemke plant neues Gesetz
- AI, Cyberrisiken und wirksames Risikomanagement

III. Versicherung

- Industrieversicherung: Der Druck bleibt hoch
- Allianz: Der deutsche Versicherungsmarkt steht vor einer historischen Wende

I. Risiken

Gefahren

Vier von fünf Unternehmen nicht auf Krisen vorbereitet

Q: www.presseportal.de vom 22.04.2024

Die deutsche Wirtschaft ist krisengefährdet und ihre Widerstandsfähigkeit muss gestärkt werden - darin sind sich Unternehmen und Beschäftigte einig. Zu diesem Ergebnis kommt eine aktuelle Befragung des Marktforschungsinstituts Mentefactum, beauftragt von der R+V Versicherung. Bislang hat nur jedes fünfte Unternehmen konkrete Gegenmaßnahmen ergriffen.

Inflation, Krieg, Energiekrise, Rezession, Klimakrise - die Wirtschaft ist derzeit bedroht wie selten, die Zahl der Insolvenzen in Deutschland steigt. Doch wie robust ist speziell der Mittelstand? Und welche Handlungsfelder beeinflussen seine Wettbewerbsfähigkeit? Dazu hat die R+V Versicherung in Kooperation mit dem Marktforschungsinstitut Mentefactum 200 mittelständische Entscheiderinnen und Entscheider sowie 1.000 Beschäftigte befragt.

Das Ergebnis: Bislang fördern gerade einmal 22 Prozent der Unternehmen aktiv ihre Widerstandskraft - zum Beispiel, indem sie mit gezielten Maßnahmen Kunden und Personal langfristig halten, IT-Systeme sicher machen oder Rücklagen bilden und sich gegen Ausfälle versichern. Das bedeutet auch: Vier von fünf Firmen sind noch nicht auf Krisen vorbereitet. Entweder blieben sie bislang komplett untätig (33 Prozent) oder wägen aktuell noch geeignete Maßnahmen ab (45 Prozent). Und das, obwohl ein Großteil der Befragten die deutsche Wirtschaft als sehr krisengefährdet einschätzt. Jedes zweite Unternehmen (52 Prozent) sieht sich selbst sogar durch die wirtschaftliche Lage akut bedroht.

"Der deutsche Mittelstand zeigt sich nur mittelmäßig resilient", erklärt Klaus-Peter Schöppner, Geschäftsführer von Mentefactum, der die Studie begleitet hat. Aus den Antworten von Unternehmern und Beschäftigten in mittelständischen Unternehmen hat sein Institut den Resilienz-Index gebildet. Dieser wird anhand von zehn Faktoren wie etwa dem Digitalisierungsgrad des Betriebes, den finanziellen Rücklagen oder den Angeboten zur Mitarbeiterbindung errechnet. Außerdem wird berücksichtigt, wie die Befragten ihre Krisenanfälligkeit und ihr Engagement zur Förderung der eigenen Widerstandskraft einschätzen. Das Ergebnis: Der Index für Unternehmen liegt bei 64 von 100 Punkten - aus Sicht der Beschäftigten sind es 61 Punkte. Dennoch sind 82 Prozent der Entscheiderinnen und Entscheider überzeugt, Krisen gut meistern zu können. "Diese Selbsteinschätzung zeigt eine Diskrepanz zur tatsächlichen Situation - und erklärt möglicherweise, warum Unternehmen zu selten handeln, um sich zukunftssicher aufzustellen", sagt Schöppner.

Mit dem Resilienz-Index liefert die R+V jetzt erstmalig ein umfassendes Lagebild im Hinblick auf Krisenfähigkeit, Risiken und Potenziale. "Es ist entscheidend, Resilienz aktiv und kontinuierlich zu fördern, um Risiken im geschäftlichen Betrieb zu minimieren und Stabilität zu schaffen", betont Jens Hasselbächer, Vorstand des Ressorts Kunden & Vertrieb der R+V Versicherung. "Das Bewusstsein der Unternehmen für die Krisenbedrohung ist da. Das ist ein guter erster Schritt auf dem Weg zu mehr Widerstandsfähigkeit."

Die Befragung zeigt auch: Wenn Unternehmen Maßnahmen ergreifen, konzentrieren sie sich vor allem auf stabile Kundenbeziehungen (84 Prozent), ein innovatives Produkt- und Service-Angebot (76 Prozent) sowie die Instandhaltung der Technik (74 Prozent). Bei anderen Handlungsfeldern ist das Engagement geringer ausgeprägt - 48 Prozent der Unternehmen geben an, sich nur wenig um den Einsatz von Erneuerbaren Energien zur Sicherung der eigenen Energieversorgung zu kümmern. Mehr als jedes dritte Unternehmen (35 Prozent) vernachlässigt nach eigener Aussage Investitionen in Digitalisierung und IT-Sicherheit. "Obwohl mehr als zwei Drittel der Entscheider alle der abgefragten Resilienzfaktoren als wichtig einstufen, scheinen sie in einigen Bereichen nicht handlungsfähig zu sein", sagt R+V-Vorstand Hasselbächer.

Doch was können Unternehmen konkret tun, um besser für Krisen gerüstet zu sein? Die Befragung zeigt: Jedes zweite Unternehmen (50 Prozent) hält externe Hilfen für nützlich - jedes zehnte (9 Prozent) sogar für unbedingt notwendig. Zu den Bereichen, in denen die meisten Unternehmen gerne externe Unterstützung hätten, zählen IT-Sicherheit (49 Prozent), Technikstandhaltung (47 Prozent), Erneuerbare Energien (43 Prozent) und Liquidität (42 Prozent). "Das deckt sich mit unseren täglichen Erfahrungen in Kundengesprächen: Die Verunsicherung von Unternehmen ist groß, gerade in Feldern, die nicht zu ihren Kernkompetenzen gehören. Die Versicherungsbranche hat den klaren gesellschaftlichen Auftrag, der Wirtschaft Sicherheit zu geben, damit sie wachsen und Innovationen vorantreiben kann", betont Hasselbächer.

Wie resilient ist der deutsche Mittelstand? Einen umfassenden Einblick in das Resilienzpotezial von Unternehmen bietet der R+V-Resilienz-Index in Kooperation mit dem Meinungsforschungsinstitut Mentefactum. Die Basis bilden die parallelen Befragungen von 200 Entscheiderinnen und Entscheidern in Unternehmen mit mehr als zehn Mitarbeitenden sowie von 1.000 Beschäftigten. Beide Gruppen ordnen das Resilienz-Engagement ihres Unternehmens anhand von zehn vorgegebenen Kriterien ein; dazu zählen das Personalmanagement, die Digitalisierung oder Investitionen in Erneuerbare Energien. Die gewichtete Zusammenfassung der Werte für die einzelnen Aktivitäten bildet den R+V-Resilienz-Index - aus Sicht der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber sowie der Beschäftigten.

Chancen

KI: Chancen, Risiken und der Mensch

Q: www.protector.de vom 29.04.2024

Künstliche Intelligenz (KI) und Digitalisierung sind die „Treiber“ unserer Tage. Dabei sind die Chancen und Risiken zu sehen – und der Mensch, der damit umgehen muss.

Die Digitalisierung: seit Jahren führt kein Weg an ihr und der Diskussion um einen beschleunigten Ausbau selbiger vorbei – in Wirtschaft, Wissenschaft und der Verwaltung. Vor allem dank neuer Möglichkeiten, wie der Künstlichen Intelligenz (KI) und den Vorstellungen neuer Arbeitsabläufe, scheint das Unmögliche zunehmend möglich. Wen wundert es, wenn das Unternehmen Intel schreibt: „Die Vorstellung von Robotern, die mit Künstlicher Intelligenz ausgestattet sind, fasziniert uns bereits seit Jahrzehnten.“

Heute werden Ideen aus dem Bereich Robotik, die früher einmal Science-Fiction waren, in vielen Unternehmen Realität. Das bestätigt beispielsweise Prof. Julia C. Arlinghaus. Sie ist unter anderem am Lehrstuhl für Produktionssysteme und -automatisierung, Fakultät für Maschinenbau, der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg tätig. In einem Interview mit der RMA-Redaktion äußerte sie sich im letzten Jahr wie folgt: „Die Echtzeit-Datennutzung, weitgehende Automatisierung und die Zusammenarbeit zwischen Menschen und Maschinen in der Industrie 4.0 sind ohne fortschrittliche Technologien und daran gekoppelter Datenanalyse nicht möglich.“ Und sie ergänzt: „Industrie 4.0 beschleunigt industrielle Prozesse entlang der Wertschöpfungskette. Dadurch werden wirtschaftliche Ziele schneller und einfacher erreicht.“ Mehr noch würden nach Meinung von Arlinghaus, die zudem Institutsleiterin des Fraunhofer-Instituts für Fabrikbetrieb und -automatisierung IFF ist, Innovationen gefördert und Wettbewerbsvorteile gesichert.

Die Schweizer Handelszeitung titelte jüngst: „Wenn Mitarbeitende KI ohne das Wissen ihrer Vorgesetzten nutzen.“ Die Kritik und Befürchtungen: Mitarbeiter schreiben beispielsweise mithilfe von ChatGPT Mails und Texte oder analysieren Dokumente. Und das geschieht nach Ansicht des Handelszeitungsbeitrags „nicht immer ganz legal“. Das heißt, Mitarbeiter nutzen die Möglichkeiten der KI im Unternehmenskontext, aber ohne Absprache mit der Firmenleitung. Damit ist schnell die Grenze eines Compliance-Vergehens überschritten – im Zweifel mit rechtlichen Konsequenzen für die Leitungsebene des jeweiligen Unternehmens. Deren Verantwortung ergibt sich nicht zuletzt aus den Anforderungen des § 91 Aktiengesetz, wonach der Vorstand geeignete Maßnahmen zu treffen habe, „insbesondere ein Überwachungssystem einzurichten, damit den Fortbestand der Gesellschaft gefährdende Entwicklungen früh erkannt werden“. Hinzu kommt für Vorstände börsennotierter Unternehmen die Verpflichtung, ein „angemessenes und wirksames internes Kontrollsystem und Risikomanagementsystem“ einzurichten. Eine Verschärfung erfährt das Ganze im Zuge des KI-Gesetzes (EU AI Act) der Europäischen Union (EU). Das EU-Gesetz beinhaltet unter anderem ein „Verbot des Einsatzes von KI, um soziales Verhalten zu bewerten, Menschen zu beeinflussen oder ihre Schwächen auszunutzen“. Weiterhin geht es um Verpflichtungen für „Hochrisikosysteme“. Das Europäische Parlament schreibt hierzu: „Als hochriskant werden unter anderem KI-Systeme eingestuft, die in den Bereichen kritische Infrastruktur, allgemeine und berufliche Bildung oder Beschäftigung eingesetzt werden.“

Laut T-Systems müssen sich Verantwortliche unter Berufung auf die Analysten von Gartner „darauf vorbereiten, verbotene KI-Systeme auszumustern und ein Vertrauens-, Risiko- und Sicherheitsmanagement für KI einzuführen“. Denn neben IT-Sicherheitsverstößen drohen die Verletzung von Datenschutzrichtlinien, aber auch von Geschäftsgeheimnissen und letztendlich Reputationsschäden. Für Michael Jahn-Kozma, Vorstandsmitglied der RMA Risk Management & Rating Association e.V., bestehe zudem das Risiko darin, dass KI-generierte Ergebnisse nicht vernünftig hinterfragt und qualitätsgesichert würden. „Wir brauchen darüber hinaus Richtlinien, damit zum Beispiel ChatGPT nicht mit sensiblen Unternehmensdaten gefüttert wird. Denn diese Daten kommen in einen Datenpool und landen am anderen Ende der Welt, wo sie bei einer Datenabfrage zum jeweiligen Thema in einen falschen Kontext gesetzt werden können“, so Jahn-Kozma zu den möglichen Folgen für Unternehmen im globalen Kontext. Lesen Sie ein ausführliches Interview mit Michael Jahn-Kozma zum Thema KI unter dem Titel: „Segen oder Fluch?“ in der Ausgabe 3/2024 des PROTECTOR).

In Bezug auf die Datenqualität äußert sich auch Prof. Wernner Gleißner, Risikomanagementexperte und Vorstand der Future Value Group AG. Seiner Auffassung nach sei KI zwar ein spannendes Forschungsfeld, aber bei der Umsetzung in die Praxis müsse Vorsicht geboten sein. Gleißner: „Wenn es darum geht, aus großen Datenmengen Muster abzuleiten, so ist das für manche Fragestellungen im Risikomanagement interessant.“ Gleißner nennt in diesem Zusammenhang beispielsweise einen guten Forecast. „Ein guter Forecast ermöglicht es mir, eine darauf aufbauende Planung aufzusetzen“, erklärt der Risikomanagementexperte. Bei allen weiterführenden Aufgaben, so beispielsweise der Risikoberücksichtigung bei wichtigen strategischen Entscheidungen, seien wir seiner Meinung nach meilenweit davon entfernt, dass dies eine KI umsetzen könne. Der Grund: „Diese Dinge sind so individuell, dass auf lange Zeit der Mensch gefordert ist“, unterstreicht Gleißner. Hinzu kommen weitere Hürden, wie fehlende Standards bei der Datenbereitstellung – angefangen

bei unstrukturierten Dateien über falsche Formatierungen bis hin zu veralteten oder doppelten Datensätzen.

Jahn-Kozma in diesem Kontext: „Wenn ich als Organisation meine Hausaufgaben in der Digitalisierung nicht mache, ist das Ganze dementsprechend ein massiver Mehraufwand. Gleiches zählt auch auf Behördenseite. Unsere Verwaltungsstrukturen funktionieren noch immer an vielen Stellen analog. Das verlangsamt nicht nur die interne Arbeit, sondern auch behördenübergreifend sowie im Austausch mit Bürgern und Unternehmen. Zusammengefasst lässt sich feststellen, dass ein qualitatives Mehr an Digitalisierung in allen Bereichen des Arbeitslebens vonnöten wäre.“ Und der RMA-Vorstand resümiert: „Im Grunde muss ich als Unternehmen wissen, was die Ziele des KI-Einsatzes sind und mir über die Arbeitsschritte, Strukturen und gewünschten Ergebnisse im Vorfeld im Klaren werden. Ein Gesamtprozess, in dem der Mensch noch immer eine wesentliche Rolle spielt, um die KI-Risiken zu minimieren und die Chancen des Einsatzes zu erhöhen.“

Die RMA unterstützt Unternehmen im KI-Umfeld und fördert gleichzeitig den Wissenstransfer – unter anderem mit ihren Arbeitskreisen. Dadurch bestehen zahlreiche Anknüpfungspunkte, um KI in Kooperationen mit der Wirtschaft und Wissenschaft sinnstiftend voranzutreiben. Hierzu zählt unter anderem der Arbeitskreis Human Risk Factors, in dem neue Denkmodelle, die Risikowahrnehmung und Risikokultur im Mittelpunkt stehen. Zudem ist KI ein Tagesthema und damit zum Beispiel für den RMA-Arbeitskreis Supply Chain Risk Management von Bedeutung – sei es zum strategischen Risikomanagement über das Krisenmanagement bis zum Arbeitskreis der Risikoquantifizierung.

II. Risikomanagement

Hochwasserschutz: Umweltministerin Lemke plant neues Gesetz

Q. www.abendzeitung-muenchen.de vom 03.06.2024

Angesichts der schweren Überflutungen in Bayern und Baden-Württemberg hat Bundesumweltministerin Steffi Lemke ein neues Gesetz zum besseren Schutz vor Hochwasser in Deutschland angekündigt. "Es wird immer deutlicher, dass wir uns gegen die Folgen der Klimakrise besser schützen müssen", teilte die Ministerin am Montag schriftlich mit. "Dafür brauchen wir auch ein neues Hochwasserschutzgesetz." Hierzu gebe es bereits "intensive Gespräche" mit den Bundesländern. Weitere Details teilte die Ministerin in ihrer Erklärung zunächst nicht mit. Aus ihrem Ministerium hieß es am Montagnachmittag, dass mit dem geplanten Gesetz die bereits bestehenden Vorschriften zum Hochwasserschutz weiterentwickelt werden sollen. Betroffen seien etwa Regeln zur Festlegung von Überschwemmungsgebieten. Auch die Regeln, die generell in diesen Gebieten gelten, seien auf dem Prüfstand.

Ferner betreffe die anvisierte Neuregelung auch das Bau- und Wasserrecht sowie das Risikomanagement bei Starkregen. "Hinzu kommen noch Regelungen, die der Beschleunigung von Hochwasserschutzmaßnahmen dienen sollen", heißt es dazu weiter. Die konkreten Vorschläge zur Gesetzesnovelle werden den Angaben zufolge aktuell im federführenden Bundesumweltministerium geprüft. Ziel sei es, das Gesetz noch in diesem Jahr im Kabinett zu verabschieden.

Ministerin Lemke betonte den großen Handlungsbedarf. In Deutschland und weltweit würden Starkregen und Hochwasser "immer häufiger und heftiger". Um die Schäden möglichst gering zu halten, brauche das Land "starke Deiche und einen gut ausgestatteten Katastrophenschutz". Zur Vorsorge brauche es "mehr intakte Natur und natürliche Überschwemmungsflächen", erklärte Lemke. Natürliche Hochwasserschutzanlagen, etwa Deichrückverlegungen, könnten Hochwasser abmildern und die Flusspegel entlasten.

Zugleich erklärte Lemke, dass aktuell die akute Katastrophenbewältigung "absolute Priorität" habe. Die Lage sei sehr ernst. Rettungsdienste, Freiwillige und alle beteiligten Kräfte leisteten in den betroffenen Gebieten "Unglaubliches", sagte Lemke. Ihre Gedanken seien bei den Angehörigen der Todesopfer und den Vermissten.

AI, Cyberrisiken und wirksames Risikomanagement

Q: www.risknet.de vom 14.05.2024

Mit über 300 Teilnehmern unterstrich der diesjährige Swiss GRC Day 2024 eindrucksvoll, wie essentiell eine adaptive, technologiegestützte Strategie für das Risikomanagement in einer komplexen, dynamischen und digitalisierten Welt ist.

Die Veranstaltung vom 8. Mai in Zürich setzte den Fokus auf eine vorausschauende und zeitgerechte Unternehmensführung im Hintergrund einer höchst komplexen und dynamischen Risikolandschaft unterstützt durch neue Methoden und Technologien. Teilnehmer erhielten nicht nur umfassende Einblicke in die aktuellen Herausforderungen und Chancen einer zunehmend vernetzten und von disruptiven Technologien geprägten Welt, sondern hatten auch die Gelegenheit, innovative Lösungen in diesen Bereichen intensiv zu diskutieren.

Frank Romeike eröffnete die Vortragsreihe mit einem Einblick in die "Risikolandschaft 2024". Er sprach von der grossen Herausforderung des "Zuviel an Wissen über das Nichtwissen", was darauf hinweist, dass Risikomanagement oft durch unvollständige Informationen erschwert wird. Außerdem wies auf die Notwendigkeit hin, von unzuverlässigen "Voodoo-Methoden" abzurücken, die oft mehr Verwirrung als Klarheit schaffen. Stattdessen forderte er die Anwendung von klaren, überprüfbaren und effektiven Risikomanagement-Methoden. Anhand von Beispielen wie dem Niedergang von Kodak, Wirecard und Signa sowie den unsicheren geopolitischen Szenarien skizzierte Romeike, wie wichtig es ist, strategische Risiken frühzeitig zu erkennen und zu managen. Außerdem betonte er die Dualität von Artificial Intelligence (AI), nämlich ihre Fähigkeit, Risikoszenarien zu simulieren und zu analysieren, aber auch die Gefahren, die durch Fehlinterpretationen und Abhängigkeiten entstehen können.

Als weiteres wichtiges Thema wurden die Risiken der Digitalisierung und speziell Cyberrisiken beleuchtet. Die Notwendigkeit, über Digitalisierung hinaus zu denken und Cybersicherheit als grundlegenden Bestandteil des Risikomanagements zu verstehen, wurde betont.

Frank Romeike betonte, dass ein entscheidungsorientiertes Risikomanagement in die Sprache und die Prozesse des Managements übersetzt werden muss, um effektiv zu sein und zur Erhöhung der Resilienz beizutragen. Abschliessend forderte er zu mehr interdisziplinärer Zusammenarbeit auf, um Silos abzubauen und eine umfassendere Sicht auf Risiken zu gewährleisten.

Stefan Hunziker, Professor für Risk Management an der Hochschule Luzern, beleuchtete in seinem Vortrag die Rolle von "Künstlicher Intelligenz" (KI) im Risikomanagement und stellte die Frage, welche Aufgaben für Menschen übrig bleiben. Seine Schlussfolgerung: Trotz der Fähigkeiten moderner Algorithmen bleibt der Mensch unersetzbar, insbesondere bei kreativen, intuitiven und kontextspezifischen Aufgaben. In einer zunehmend von KI dominierten Welt bleibt die menschliche Fähigkeit, zwischen den Zeilen zu lesen, ethische Überlegungen anzustellen und kreative Lösungen zu finden, entscheidend. Diese Elemente sind es, die wahre Resilienz und Nachhaltigkeit im Risikomanagement ausmachen.

Hunziker erläuterte, dass der wahre Zweck des Risikomanagements darin besteht, die Qualität von Entscheidungen zu erhöhen. KI kann dieses Ziel unterstützen, indem sie Datenanalysen beschleunigt und vertieft, was allerdings nicht bedeutet, dass sie fehlerfrei ist. Trotz der technologischen Fortschritte bleibt die menschliche Fähigkeit zur kreativen Problemlösung, Intuition und zum Verständnis komplexer Kontexte unerlässlich. KI-Systeme, wie ChatGPT, bieten zwar

fortgeschrittene Analytik, erfordern aber präzise Anweisungen und klar definierte Prompts, um effektiv zu funktionieren.

Hunziker wies auch darauf hin, dass KI und LLMs (Large Language Models) zwar mächtige Werkzeuge sind, aber ihre Kapazität, Geschäftsmodelle und strategische Ziele vollständig zu verstehen, begrenzt ist. Fehleingaben können zu falschen Ausgaben führen, weshalb eine kontinuierliche menschliche Überwachung und Steuerung erforderlich ist. Etwa 3 bis 6% der von KI und LLMs generierten Informationen können erfunden oder irreführend sein. Dies unterstreicht die Notwendigkeit einer kritischen Bewertung aller maschinell generierten Daten. KI kann helfen, 90% der Risikoanalyse abzudecken, doch die verbleibenden 10% - oft die komplexesten und kritischsten Risiken – erfordern menschliches Urteilsvermögen und tiefere Einblicke, so Hunziker weiter. Hunziker betonte die Bedeutung der ethischen Überlegungen und der Notwendigkeit, dass Menschen im Regelkreis bleiben, um Missbrauch, Verzerrungen oder Fehlinterpretationen zu verhindern und die Kontrolle zu bewahren.

Nikolai Tsenov, Head Product & Business Development bei Swiss GRC, legte in seinem Vortrag den Fokus auf die Entwicklung und die Differenzierungsmerkmale moderner Governance, Risk and Compliance (GRC) Systeme. Er betonte, wie entscheidend es ist, dass GRC-Systeme nicht nur auf bewährten Prinzipien basieren, sondern auch dynamisch auf die Anforderungen einer komplexen und sich ständig verändernden Welt reagieren, vorausschauende und rechtzeitige Erkenntnisse liefern, und eine proaktive und zeitgemässe Unternehmensführung ermöglichen. Adäquanz, Relevanz und Aktionsmöglichkeit bilden das Grundgerüst jedes GRC-Systems. Diese Standards sollten bei allen Anbietern ähnlich sein, um ein Mindestmass an Qualität und Effektivität zu gewährleisten.

Tsenov wies ebenfalls darauf hin, dass die Innovationskraft im Bereich GRC in den letzten Jahren stagniert hat, und betonte die Notwendigkeit, diese mit neuen Methoden wiederzubeleben. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Generierung von rechtzeitigen und vorausschauenden Erkenntnissen als Unterstützung von hochqualitativen Entscheidungen im Hintergrund einer höchst komplexen und dynamischen Welt und Risikolandschaft. GRC sollte als ein organisationsweites Informationsmanagementsystem fungieren, das sicherstellt, dass alle relevanten Personen die richtigen Informationen zur richtigen Zeit erhalten, so das abschließende Fazit von Nikolai Tsenov.

Roger Halbheer, Chief Security Advisor bei Microsoft, bot einen umfassenden Überblick über die globale Cybersicherheitslage, die sich durch die zunehmende Aggressivität staatlicher Akteure wie Nordkorea und Russland verschärft. Diese Staaten, die unter ökonomischen Druck stehen, richten ihre Cyberangriffe oft gezielt dorthin, wo sie am kosteneffektivsten sind, um ihre Wirtschaft zu stabilisieren. Er unterstrich die kritische Notwendigkeit für Unternehmen, ihre Cybersicherheitsstrategien zu überdenken und zu stärken, um sich gegen die zunehmend staatlich geförderten Cyberbedrohungen zu wappnen.

Viele Daten werden derzeit nicht intelligent genutzt, was die Effektivität von Sicherheitsmassnahmen verringert und Identitätsattacken erleichtert. Diese Attacken nehmen zu und sind zunehmend erfolgreich, so Roger Halbheer. Um der steigenden Gefahr durch Identitätsdiebstahl entgegenzuwirken, empfiehlt Halbheer den Verzicht auf traditionelle Benutzernamen und Passwörter zugunsten einer sichereren, zweistufigen Authentifizierung. Er warnte, dass die Bedrohungen in demokratischen Ländern in den nächsten anderthalb Jahren um über 75% steigen könnten, da Angreifer zunehmend ausgeklügeltere Techniken entwickeln, um keine Spuren zu hinterlassen. Halbheer betonte die Bedeutung grundlegender Cyberhygiene-Praktiken. Trotz fortgeschrittener Technologie sind viele Systeme, besonders im Bereich des Internet der Dinge (IoT) und der Operational Technology (OT), anfällig für Angriffe. Er forderte die Akzeptanz, dass diese Systeme inhärent unsicher sind, und empfahl, Schutzmassnahmen zu stärken. Halbheer riet zu einem proaktiven Ansatz in der Cybersicherheit, der nicht nur auf das Erkennen und Reagieren beschränkt ist, sondern auch das Vorhersehen von Bedrohungen und entsprechende Vorbereitungen umfasst.

Roman Regenbogen und Andreas Rostin von Eraneos gaben auf dem Swiss GRC Day 2024 einen umfassenden Einblick in die wachsenden Cyberbedrohungen, insbesondere die durch Ransomware, Extortionware und Double Extortion Ransomware. Sie erklärten, wie die zunehmende Komplexität und Raffinesse dieser Angriffe Unternehmen weltweit herausfordern und die Notwendigkeit einer robusten Cyberhygiene betonen. Ransomware-Angriffen stellen eine der grössten Bedrohungen in der Cybersecurity dar, so Roman Regenbogen und Andreas Rostin. Besonders gefährlich sind Double Extortion Ransomware-Angriffe, bei denen Daten nicht nur verschlüsselt, sondern zusätzlich gestohlen und veröffentlicht werden, sollte das Lösegeld nicht bezahlt werden. Zur Minimierung dieser Risiken schlugen sie ein umfassendes Rahmenwerk vor, das die Aspekte Govern, Identify, Protect, Detect, Respond und Recover umfasst. Jeder dieser Schritte ist entscheidend für die Prävention, Erkennung und Reaktion auf Sicherheitsvorfälle. Der Digital Operational Resilience Act (DORA) ist eine neue regulatorische Massnahme der EU, die darauf abzielt, die Widerstandsfähigkeit von Finanzsystemen gegenüber Cyberangriffen zu stärken. Roman Regenbogen und Andreas Rostin erläuterten, dass DORA spezifische Anforderungen an die IKT-Risikomanagementpraktiken von Banken, Versicherungsunternehmen und Kryptoanbietern stellt.

Zur effektiven Umsetzung von DORA empfahlen sie eine gründliche Anwendbarkeitsanalyse, um zu bestimmen, welche Aspekte des Acts auf das Unternehmen anwendbar sind, und eine darauf folgende Defizitanalyse, um Schwachstellen und erforderliche Verbesserungen zu identifizieren. Sie betonten die Wichtigkeit von regelmässigen Schulungen und Notfallübungen für Mitarbeiter, um diese auf Phishing und andere gängige Cyberattacken vorzubereiten. Das Verständnis und die korrekte Implementierung von DORA seien essentiell, um die organisatorische und operationelle Resilienz zu verbessern.

Richard Gaechter, CRIF Schweiz, thematisierte in seinem Vortrag, wie ein konsequentes ESG-Risikomanagement die Unternehmensführung verbessern kann. Er legte dar, dass effektives ESG-Management nicht nur eine Frage der Compliance ist, sondern auch entscheidend zur Stärkung der Unternehmensresilienz beiträgt. Er wies darauf hin, dass die Lieferkette oft der Ort ist, wo die grössten ESG-Risiken verborgen liegen, von Umweltbelastungen bis hin zu sozialen Unwägbarkeiten. Er betonte, dass es unerlässlich ist, diese Risiken zu erkennen und proaktiv zu managen, um nicht nur regulatorischen Anforderungen gerecht zu werden, sondern auch um potenzielle Reputationsrisiken zu minimieren und die Investitionsattraktivität zu sichern. Richard Gaechter wies darauf hin, dass ein nachhaltiges ESG-Management zu einer robusteren, transparenteren und verantwortungsvolleren Unternehmensführung führt. Insbesondere seien die Überwachung und das Management der Lieferkette zentral, um ESG-Risiken zu minimieren und die Nachhaltigkeit zu fördern. Auch eine systematische Identifikation von ESG-Risiken und die Implementierung effektiver Managementstrategien seien essentiell. Richard Gaechter präsentierte mit Synesgy eine globale und digitale Plattform, die es Unternehmen ermöglicht, ESG-Scores effektiv zu überwachen und zu verbessern sowie durch Selbstdeklaration der Lieferanten detaillierte Informationen zu erhalten.

III. Versicherung

Industrierversicherung: Der Druck bleibt hoch

Q: www.cash-online.de vom 12.04.2024

Versicherer müssen immer stärker abwägen, in welchen Bereichen sie wie viele Versicherungskapazitäten zur Verfügung stellen. Das führt seit einigen Jahren spartenübergreifend zu einem konstanten Kapazitätsengpass. Der aktuelle WTW-Marktpot zeigt, dass der Druck auf die Industrierversicherung 2024 hoch bleibt.

Viele Unternehmen werden es, so eine der Schlussfolgerungen von WTW, schwer haben, sich in einer komplexer werdenden Risikolandschaft ausreichend zu versichern. „Auch wenn sich der Markt in einigen Bereichen sichtlich entspannt, bleibt es in vielen Sparten kritisch – eng wird es insbesondere in der Sachversicherung und im Bereich Cyber für größere Unternehmen“, fasst Lukas Nazaruk, Head of Corporate Risk & Broking Deutschland und Österreich bei WTW, die Ergebnisse des Reports zusammen.

Der Kapazitätsengpass betrifft sowohl mittelständische als auch Großunternehmen. „Insbesondere Konzerne benötigen sehr hohe Deckungssummen, die ihnen der deutsche Markt allein nicht bieten kann“, sagt Safak Okur, Head of Broking Deutschland und Österreich bei WTW. „Um die Lücken zu schließen, greifen sie immer häufiger auf internationale Märkte zurück.“

Prämienentwicklung: Differenziertes Bild

Laut Trendreport entwickeln sich die Prämien in der Industrieversicherung je nach Sparte sehr unterschiedlich: Erfreulich ist die Entwicklung im D&O-Markt. Hier führte ein wieder erhöhter Wettbewerb unter den Risikoträgern zu einer spürbaren Stabilisierung des Marktes und in einigen Fällen auch zu Prämienreduktionen, so WTW.

Auch in der Cyber-Versicherung gibt es laut WTW durch neue Marktteilnehmer und eine Professionalisierung der Versicherer 2024 mehr Angebote. Gleichwohl stellen aber nur wenige Anbieter umfassende Cyber-Deckungen für Großunternehmen bereit. Ausreichende Absicherung für große Unternehmen gibt es laut WTW in Cyber nur auf dem internationalen Markt.

Safak Okur, Head of Broking Deutschland und Österreich bei WTW

Unsicher bleibe die Entwicklung dagegen in Sparten wie der Sach-, Warentransport- oder der Haftpflichtversicherung: „Ereignisse wie das Erdbeben in Taiwan oder der Schiffsunfall in Baltimore zeigen einmal mehr, wie unvorhersehbar die Lage ist. Unglücke wie diese belasten die gesamte Branche“, sagt Okur. WTW erwartet keine starken Preisrückgänge, insbesondere nicht für schadenbelastete Risiken.

Zu dieser Einschätzung passt eine aktuelle Umfrage von WTW zur Prämienentwicklung: 91 Prozent gaben an, dass sie mit gleichbleibenden oder steigenden Preisen für die Industrieversicherung noch in diesem Jahr rechneten.

WTW empfiehlt Unternehmen, neben den klassischen Versicherungsmodellen auch Alternativen für die Risikabsicherung im Blick haben. Die gelte auch für kleinere Unternehmen. Möglichkeiten böten sich im internationalen Märkte. Ebenso die Angebote neuer Marktteilnehmer. „Für Konzerne kann die Nutzung einer konzerneigenen Captive in bestimmten Konstellationen Sinn machen“, sagt Okur. „So können sie einen Teil ihrer Risiken selbst abdecken.“

Unternehmen, die sich versichern wollen, müssten darüber hinaus mehr in die Prävention investieren: Eine datenbasierte Risikoeinschätzung wird hierbei immer mehr zu einem bedeutenden Differenzierungsmerkmal, das in der Vermarktung der Risiken eingesetzt werden kann. Der Beratungsbedarf der Unternehmen in diesem Bereich nimmt kontinuierlich zu.

Bei Klimarisiken etwa böten sich unter anderem parametrische Deckungen an. „Eine bessere Kenntnis der Risiken und möglicher wirtschaftlicher Schäden bedeutet auch, dass man Präventionsmaßnahmen zielgenauer ansetzen kann. Nicht zuletzt stärkt dies auch die Verhandlungsposition gegenüber den Versicherern, wenn verbleibende Restrisiken abgesichert werden“, so Okur weiter.

„Die Zeiten, in denen Unternehmen sich nur auf traditionelle Versicherungskonzepte verlassen konnten und sollten, sind vorbei“, resümiert Nazaruk. Unternehmen müssten die Risiken heute besser kennen, mehr in Prävention investieren und verbleibende Restrisiken kreativ absichern. Dazu

gehört auch der Blick auf internationale Kapazitäten, der Einsatz von fakultativen Rückversicherungsmodellen und alternative Absicherungsmöglichkeiten wie etwa Captives.

Allianz: Der deutsche Versicherungsmarkt steht vor einer historischen Wende

Q. www.aktiencheck.de vom 24.05.2024

Der deutsche Versicherungsmarkt stehe vor einer historischen Wende. Erstmals seit 1997 dürfte die Sachversicherung die Lebensversicherung bei den Prämieinnahmen überholen. Das gehe aus dem neuesten Versicherungsreport der Allianz hervor. Was heiße das für die Anleger der Versicherungskonzerne?

Im Jahr 2023 sei die globale Versicherungsbranche um 7,5 Prozent gewachsen. Das sei die schnellste Rate seit der Zeit vor der globalen Finanzkrise. Weltweit hätten Versicherer ein Prämienvolumen von 6,2 Billionen Euro erzielt. Größter Bereich sei die Lebensversicherung mit 2,62 Billionen Euro, gefolgt von der Schaden- und Unfallversicherung mit 2,15 Billionen Euro. Auf Krankenversicherungen seien 1,43 Milliarden Euro entfallen.

Zu dem starken Wachstum habe insbesondere die hohe Inflation beigetragen. Real habe die Wachstumsrate seit 2020 bei 0,7 Prozent gelegen. Asien habe eine Schlüsselrolle bei der Erholung des Lebensversicherungsmarktes gespielt. Die Region halte einen weltweiten Anteil von 39,0 Prozent und die Prämien seien um 14,9 Prozent gestiegen.

Auch der deutsche Versicherungsmarkt sei 2023 aber auf den Wachstumspfad zurückgekehrt. Im Heimatmarkt der Allianz seien die gesamten Beitragseinnahmen um 1,4 Prozent auf 223 Milliarden Euro gestiegen. Die Sachversicherung habe dabei um 5,6 Prozent zugelegt, die Krankenversicherung um 2,3 Prozent.

Die Lebensversicherung habe hingegen ein Minus von 3,9 Prozent hinnehmen müssen, insbesondere aufgrund des Einbruchs des Einmalbeitragsgeschäfts. Durch die gegenläufige Entwicklung könnte die Sachversicherung die Lebensversicherung damit erstmals seit 1997 bei den Prämieinnahmen überholen. Hauptgrund hierfür sei die Zinswende sein, die andere Anlageprodukte für private Anleger wieder attraktiver mache.

Der Versicherungsmarkt sei im Wandel - weltweit wie auch in Deutschland. Das sei er aber schon immer gewesen. Größen wie die Allianz oder Talanx sei die Anpassung früher oder später stets erfolgreich gelungen. Das werde auch diesmal wieder der Fall sein. Zudem werde der generelle Bedarf an der Absicherung von Risiken eher zu- als abnehmen.

Kontakt: heroldconsult
c/o Prof. Dr. Bodo Herold
herold@heroldconsult.com
www.heroldconsult.com
Pfarrstr. 5, D 51399 Burscheid
+49 2174 74803 0